

... können überleben, wenn sie in Partikeln eingeschlossen sind (ZfK 4/04, 21). Deshalb ist bei Oberflächenwasser oder von ihm be-

bei der die erforderlichen Temperaturen an allen Stellen der Hausinstallation einzuhalten sind, werden deren Werkstoffe erheblich beansprucht, z. T. Deckschichten zerstört,

wasser. „Über die Auswirkungen wissen wir bisher gar nichts“, bemerkt Dr. Wricke. Es sei derzeit nicht vorgesehen, dieses Verfahren ins Regelwerk aufzunehmen.

BMU-Workshop ZfK, 9.1.2006

Lokale Partnerschaften auf dem Vormarsch

Von der Kooperation bei Wasser- und Abwasserprojekten im Ausland profitieren alle Seiten

Von Dipl.-Ing. Nadine Herbke, Ecologic, Berlin, und Dr. Nicole Weiß, Verband kommunaler Unternehmen (VKU), Köln

Eine enge Zusammenarbeit von Wasserwirtschaft und Entwicklungshilfe unterstützt die Menschen an Ort und Stelle und trägt dazu bei, durch die deutsche Kommunalwirtschaft geprägte, bewährte dezentrale Strukturen zu übertragen. Nicht nur Erfahrungen mit Technik, sondern auch die mit der Organisation und den Strukturen gemachten sollten publiziert werden.

Auf Einladung des Bundesumweltministeriums (BMU), Bonn, fand im vergangenen November, organisiert von Ecologic und Regio Wasser sowie in Kooperation mit InWent, ein Workshop zu lokalen Wasserpartnerschaften statt. Zunächst wurden die Ergebnisse einer Umfrage vorgestellt, welche die Organisatoren im Auftrag des BMU ausgeführt hatten. Sie soll die Meinung ausgesuchter Akteure in der Wasserwirtschaft und Entwicklungshilfe zum Thema Wasserpartnerschaften wiedergeben. Dabei wurde vor allem nach Chancen, Motiven und möglichen Kooperationen auf bundesdeutscher Ebene gefragt, um geplante Partnerschaften in Entwicklungsländern verwirklichen zu können. Zusammenfassend betonten die Experten in Bonn, dass viele Befragte zwar große Chancen für die beteiligten Unternehmen und deren Mitarbeiter sehen, dem allerdings mögliche Kosten für die Gebührenzahler entgegenstehen könnten. Unterschiedlich wurde die Notwendigkeit einer bundesweiten Koordinationsstelle eingeschätzt.

Im Weiteren ging es u.a. um Partnerschaftsprojekte aus Freiburg i. Br. in Wiwilí (Nicaragua) und aus Hilden in Indien. Erläutert wurden auch Vorhaben und Vorgehensweise der Initiative Borda (Bremer Arbeitsgemeinschaft für Überseeforschung und Entwicklung) sowie des bayerischen Wasserwirtschaftsamts in Hof („Technologie-Transfer Wasser – Exportchancen für Deutschland: ein Beitrag zur Entwicklung“).

In kleinen Arbeitsgruppen konnten die Teilnehmer ihre Erfahrungen und Ideen austauschen. Als wesentliches Ergebnis dieser Mini-Workshops lässt sich festhalten, dass sowohl die Wasserwirtschaft als auch die Entwicklungshilfe ein erhebliches Nutzenpotenzial sehen: In gesellschaftlicher, wirtschaftli-

cher und praktischer Hinsicht seien Wasserpartnerschaften von herausragender Bedeutung. Neben der Förderung dezentraler Infrastrukturen, der punktuell möglichen, qualitativ hochwertigen und nachhaltigen Entwicklungshilfe, der Transparenz des Ressourceneinsatzes sowie des auf beiden Seiten möglichen Wissenstransfers wurde auch die soziale Komponente ins Blickfeld gerückt: die Verbesserung der lokalen Lebensqualität und die Verwirklichung der Millenniumsziele.

Wer profitiert von lokalen Partnerschaften? Die Teilnehmer sehen auf allen Seiten „Gewinner“. Sowohl direkt in Projekte eingebundene Partner erhielten Vorteile, und zwar durch den Austausch von Erfahrungen, das Einbeziehen der Menschen im Entwicklungsland und durch die Stärkung der kommunalen Unternehmen, als auch die Politik durch die Förderung des sozialen Engagements. Die kommunalen Unternehmen profitierten von der Sicherung von Arbeitsplätzen, der Motivation ihrer eigenen Mitarbeiter und der Imagepflege.

Als mögliche Nachteile wurden langfristige Verpflichtungen, Gefahren im Land aufgrund politischer Unsicherheiten und weitgehende institutionelle Unstrukturiertheit gesehen, falls keine bundesweite Bündelung etabliert würde.

Zur Frage, was in Zukunft als „Hausaufgabe“ zu erledigen sei und wer die entscheidenden Protagonisten sein könnten, wurde empfohlen, dezentrale Netze und Plattformen mit Hilfe von Nichtregierungsorganisationen zu bilden. Vorhaben auf Bundes-, Landes- und kommunaler Ebene müssten dazu besser vernetzt und transparenter gemacht werden. Sowohl die Politik auf allen föderalen Ebenen als auch Verbände und beteiligte Nichtregierungsorganisationen müssten ihre Initiativen besser aufeinander abstimmen und stärken.

Henriette Berg, Abteilungsleiterin im BMU, betonte am Ende der Veranstaltung, das Ministerium habe gute Kontakte zur kommunalen Wasserwirtschaft in Deutschland, obwohl es nicht zu den großen nationalen Finanzgebern zähle. Deren Wissen und Erfahrung zu aktivieren sei einer der Hauptgründe für die Veranstaltung. Dieses Engage-

ment liege jedoch jenseits der traditionellen Entwicklungshilfe oder der Offensive der Außenwirtschaft. Es gehe vielmehr darum, dezentrale Strukturen auch bei internationalen Projekten im Wassersektor zu fördern. Der Workshop habe ihren Eindruck bestätigt: Die Hilfe für Regionen ohne Zugang zu sauberem Trinkwasser oder sanitäre Einrichtungen sei eine Aufgabe für alle Beteiligten, nicht nur der Politik. Darin eingeschlossen seien besonders die Zivilgesellschaft und die Kommunen.

(www.ecologic.de/download/projekte/1950-1999/1956/dokumentation.pdf)

Weitere Informationen: herbke@ecologic.de und weiss@vku.de.



WILO EMU GmbH · Heimgartenstraße 1 · 99
Tel. 0 92 81/974-0 · Fax: 0 92 81/9 65 28
www.wiloemu.com · info@wiloemu.com